

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 24 (1930)
Heft: 7

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Welt der Gehörlosen

Der gehörlose Bendicht Bossard,
ein Vorkämpfer der Taubstummenfürsorge.
Erzählt von Eugen Sutermeister.
(Schluß.)

2. Bendicht Bossard als Taubstummenprediger und -fürsorger.

Wie „den Apostel Paulus der Geist drang, zu bezeugen den Juden Christum“, so den Bossard bei den Taubstummen und er wurde der erste bernische Taubstummenprediger. Wie er dazu kam, erzählte er selbst einmal, mit den Worten:

„Als meine Tochter noch ein kleines Mädchen war, gab ich sie einer Pfarrerstochter in die Schule. Die Frau Pfarrerin fragte mich über allerlei Gegenstände. Als sie aus meinen Antworten erkannte, daß ich mich den Taubstummen klar und deutlich verständlich machen konnte, sagte sie zu mir: Sie sollen ein Taubstummenprediger werden! Ich antwortete: „Nein, das gehört nicht zu meinem Berufe.“ Sie bat mich später wiederholt, den Versuch zu wagen. Ich lud also einige Taubstumme ein. Etwa acht erschienen. Sie zeigten Dankbarkeit und Freude und kamen von da an alle Sonntage zwischen neun und zehn Uhr zu mir. Mein Zimmer wurde zu klein. Da wurde uns das Lokal der Evangelischen Gesellschaft zu unsfern gottesdienstlichen Übungen überlassen. In diesem Saale predige ich vom Frühjahr bis in den Winter allsonntäglich. Am Karfreitag, an der Himmelfahrt Christ und besonders am eidgenössischen Bettage kommen sie aus den entferntesten Gegenden des Kantons Bern zusammen, oft 100 bis 130. Ich predige dann vor- und nachmittags. Dies geschieht wohl schon 24 Jahre lang. Es wird aber nicht mehr lange währen, weil mein Alter heranbricht und meine Kräfte abnehmen.“ Das schrieb er um 1873. Seither ist der Bettagsbrauch der Taubstummen des Kantons, nach Bern zum Gottesdienst zu kommen, geblieben, nur daß dann bloß am Nachmittag gepredigt und ein Liebesmahl daran angeschlossen wird.

1868 schrieb er in einem Taubstummenblatt: „Es sind jetzt 16 Jahre, seitdem ich angefangen habe, an Sonntagen vormittags die Taubstummen um mich zu versammeln, um sie das

Wort Gottes zu lehren. Ich habe euch viel Schönes aus den Evangelien und aus den andern biblischen Büchern erzählt. Wir hatten viel Freude daran. — Weil ich selbst ein Taubstummer bin, so weiß ich es aus eigener Erfahrung, daß die Taubstummen das, was sie in den Anstalten lernen, bald wieder vergessen, wenn sie sich nicht selbst fortbilden oder von jemand belehrt werden. Ihr seid taubstumm und könnet daher den Pfarrer in der Kirche nicht verstehen, wenn er predigt. Weil ihr das nicht könnet und niemand euch weiter belehrt, so fühlte ich Mitleid mit euch und es trieb mich in meinem Herzen, euch an den Sonntagen das Wort Gottes zu lehren. Mich könnt ihr nun verstehen, denn ich rede eure Zeichensprache, eure Fingersprache und auch die Lautsprache, und darum freuen wir uns jedesmal, wenn wir beisammen sind, wenn wir einander sehen und mitteilen können.“

Als der „Schweizerische Taubstummenverein“ entstand, schloß er sich demselben an in der Meinung, hier für seine Aussaat guten Samens ein neues Ackerfeld zu finden. Er hielt denn auch jeweilen an den Taubstummenfesten die Festpredigten in Zofingen, Zürich usw. Ein paar Proben davon sind in meinem Quellenbuch abgedruckt.

Er blieb aber nicht beim Predigen, sondern erkannte schon früh die sozialen und wirtschaftlichen Nöte der Taubstummen und denen wollte er auch abhelfen. Das glaubte er am besten durch Gründung eines Hilfsvereins zu tun, deshalb erließ er schriftlich in einem Taubstummenblatt und dann auch mündlich am Taubstummenfest in Zofingen 1875 den Aufruf folgenden Inhalts:

Bittgesuch

um milde Vergabungen zur Gründung eines allgemeinen Schweizerischen Hilfsvereins für arme hilfsbedürftige Taubstumme.

Unser lieber Vater im Himmel hat auf der Erde allerlei Geschöpfe und allerlei Menschen: da sind reiche und arme, große und kleine, gesunde und kalte, auch mit Gebrechen behaftete. Unter letzteren gibt es solche, die des Gesichts beraubt, also blind sind, andere sind durch Verlust ihres Gehörs taub und stumm, denen die Sprache fehlt. Gegenüber den Vollfinnigen sind die Blinden wie die Taubstummen sehr unglücklich. Man hat zwar Anstalten errichtet, um sie zu bilden und zu unterrichten. Neben Musik und Gesang können die Blinden

auch Handarbeiten lernen. Die Taubstummen lernen rechnen, zeichnen, schreiben und selbst kunstreiche Handwerke und seit 50 Jahren auch mehr und mehr die Kunst des Sprechens . . .

Die meisten dieser Unglücklichen werden nun zwar durch ihre Bildung befähigt, auf erlernten Berufen ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen, und viele von ihnen können noch für das Alter einen Sparpfennig in die Sparkassen legen.

Allein nicht allen wird dieses Glück zuteil. Viele sind kränklich oder schwachfinnig und müssen von andern unterstützt werden. Oft gibt es solche Waisen, die an die wenigst Nehmenden in der Gemeinde ver kostgeltet werden und deren Los dann traurig ist. Um nun den Unglücklichen Hilfe zukommen zu lassen, wünschen die Unterzeichneten eine allgemeine Schweizerische Hilfs- und Unterstützungs kasse für sie zu errichten, deren Aufsichts- und Verwaltungsrat schweizerischen Taubstummenanstalts-Vorsteher übertragen würde, vielleicht unter Beizug von achtbaren, älteren Taubstummen.

Wer sich nun für solche arme hilfsbedürftige Geschöpfe interessiert, kann für einstweilen seine Gaben an den Unterzeichneten gelangen lassen, bis für diesen Zweck ein Verwaltungsrat organisiert sein wird . . ."

Unterzeichnet war der Aufruf mit

"B. Bossard, Gutsbesitzer, taub,
war früher 25 Jahre lang Taubstummenprediger."

In Zofingen nannte er als Zweck des "Unterstützungsfonds" für arme unglückliche Taubstumme:

1. Beitrag an die Kostgelder für arme Taubstummenanstaltszöglinge.
2. Mithilfe zur Erlernung eines Berufes.
3. Unterstützung gebrechlicher oder arbeitsunfähiger Taubstummer (mit Zugziehung der betreffenden Ortsgemeinden).

Weiter bekannte er, daß er und die Taubstummen allein sich nicht selbst zu helfen vermögen, und er setzte sein Vertrauen darauf, daß "Gott die Herzen derjenigen ihnen zulende, die er mit irdischen Glücksgütern besonders gesegnet hat". Sein Ruf verhallte aber, ohne daß er erhört wurde. Erst 35 Jahre später gelang einem Andern seinesgleichen die Sache besser. Wem? das werden Sie erraten.

Bossard tat jedoch persönlich für seine Schicksalsgenossen alles, was er konnte. "Nicht nur im Geistlichen" — so schrieb von ihm die ge-

hörlose Fräulein Sulzberger in einem Nachruf — „sondern auch im Leiblichen war Bossard ein väterlicher Freund, Berater und Verorger der Taubstummen und übte gegen dieselben, trotzdem er selbst nicht reich war, Gastfreundschaft wie der Erzbater Abraham. Wie wurde er stets überlaufen und wie hat Bossard kranke, arbeitslose und sonst in Not geratene Taubstumme wochenlang, ja monatelang in seinem Haus beherbergt. Späterhin war es sein letzter großer Lebensplan, aus wohlütigen Beiträgen einen Fonds zu sammeln, aus dessen Zinsen arme Taubstumme unterstützt werden sollten. Er hat die Erfüllung dieses Planes leider nicht erlebt.“

Mit demselben Vers, den Fräulein Sulzberger ihm am Grab nachrief, will ich auch Bossards Lebenslauf schließen:

"Wie seid ihr doch so wohl gereist,
Gelobt sei'n eure Schritte!
Du friede voll befreiter Geist,
Du jetzt verlassne Hütte.
Du, Seele, bist beim Herrn,
Dir glänzt der Morgenstern:
Euch, Glieder, deckt mit sanfter Ruh'
Der Liebe stiller Schatten zu."

(Auszüge aus Sutermeisters „Quellenbuch zur Geschichte des schweizerischen Taubstummenwesens“.)

Graubünden. Gestorben ist im Februar Fräulein Margret Vinzens in Schlans. Sie war etliche Jahre Dienstmädchen bei Frau Heeb in Buchs im Rheintal. Sie lebte sich in kurzer Zeit gut ein und half bei allen Hausarbeiten kräftig mit, so daß sie von ihrer Herrschaft wert geschätzt und geliebt wurde. Frau Heeb schreibt: "Nun möchte ich aus Dankbarkeit ein Gedicht in die Gehörlosen-Zeitung einsenden, damit es ja alle Taubstummen lesen können und es ihnen ein Ansporn zum Guten wird." Das Gedicht lautet:

Fräulein Margret Vinzens † (gehörlos).

1. Gestorben ist ein treues Herz,
Wir hörten es mit tiefem Schmerz,
Dass Margret Vinzens von uns schied,
Die uns so teuer war und lieb.
2. Die Träne uns vom Auge rinnt,
Um sie, die gar so treu gedient
In unserm Haus gar viele Jahr,
Und eine tücht'ge Dienstmagd war.

3. Und selten treu, das möchten wir
Mit Dankbarkeit bezeugen hier;
Was sie uns sah den Augen an,
Hat sie in Liebe gleich getan.
4. Sie war grad, was ihr Name sagt,
So recht „die Perle“ uns als Magd,
Trotzdem ihr war versagt Gehör
Dient' manchem Hörenden sie zur Lehr'.
5. So ruh' in Frieden in der Gruft,
O Margret, bis der Herr Dich ruft,
Ruh' aus von Deinem Werk allhier,
Das Du getan; wir danken dir!
6. Und wenn durch Gräberreich'n wird gehn,
Der Ruf des Herrn zum Auferstehn,
Wie wird es dann zu Mute Dir,
Wenn Du kannst hören, gleich wie wir.
7. Ja selig, wenn der erste Ton,
Den man vernimmt, kommt von dem Sohn
Des Allerhöchsten, der da sagt,
„Komm her zu mir, getreue Magd“.
8. „Du warst im Kleinen treu und drum
Seß' ich Dich über Vieles nun,
Geh' ein zu deines Herren Freud.“
O, solches ist dann Seligkeit!

Aus Dankbarkeit der lieben Margret Winzens gewidmet von
Frau H...

Bern. Der Taubstummen-Verein Alpenrose hielt am 19. Januar unter dem Präsidium von Herrn Gottfried Haldemann seine gut besuchte 36. Generalversammlung ab. Protokoll, Jahresbericht, und -rechnung wurden mit bestem Dank entgegen genommen. Nachdem die übrigen Geschäfte erledigt waren, schritt man zu den Vorstandswahlen. Der Präsident, Herr Haldemann, legte sein Amt aus Altersrücksichten nieder. Ihm sei hier noch ein besonderes Kränzchen gewunden. Er war der Gründer dieses Vereins, 36 Jahre lang arbeitete er am Wohle dieses Vereins und hat manchem Sturm standgehalten. Wir danken ihm für alle seine wertvolle Arbeit; er wird uns unvergesslich bleiben und wir hoffen, daß sein Lebensabend von keinem Sturm mehr getrübt werde.

In den Vorstand wurde im zweiten Wahlgang gewählt als Präsident: Herr J. Mosimann; als Vice-Präsident: Rud. Weber; Sekretär: J. H. Hehlen; Kassier: Hans Leuenberger und Revisor: Gottfr. Haldemann und Friedr. Willi.

Allfällige Korrespondenzen beliebe man an Herrn J. Mosimann, Kreuzgasse 6, Solothurn zu senden.

Berlin. Das „Volksrecht“ Zürich brachte unter der Aufschrift: Berlins seltsamstes Lokal, das Restaurant der Taubstummen, folgende Darlegungen:

In nördlicher Lage der Berliner Friedrichstadt befindet sich dieses interessante und seltsame Restaurant, in dem trotz lebhafte Unterhaltung größtes Schweigen herrscht.

Von außen ist es durch nichts Besonderes gekennzeichnet, es hat dieselbe Fassade wie hundert andere der in dieser Gegend so zahlreichen „Kneipen“. Diese Straßen sind echtestes Berlin. Und Berlin ist ja die Stadt der Kneipen. Wohl in keiner anderen deutschen oder deutschsprachigen Stadt gibt es so unendlich viele kleine Bierkneipen. In diesen stehen meist vorn, in der Nähe des Eingangs, ein bis zwei sehr hohe Rundtische, an denen man stehend essen oder trinken kann. Der Berliner hat ja in seiner Haft überhaupt nie viel Zeit zu gemütlichem Aufenthalt. Er steht gern, während er trinkt oder schnell „einen Happen isst“.

Hohe Rundtische, zwei an der Zahl, gibt es auch in der Taubstummenkneipe. Sie werden aber nicht viel benutzt, denn im allgemeinen bilden die Taubstummen eine Ausnahme vom Schlag der Haftigen in Berlin. Sie haben Zeit. Ihre gestikulierenden Bewegungen und Gebärden machen zwar rein äußerlich den Eindruck, als wären die Taubstummen auf dem Sprunge, geheckt und gejagt, aber das ist eine Täuschung. Sie sind nicht für Haft und nehmen sich Zeit. Das hängt vielleicht damit zusammen, daß der Kreis von Menschen, mit denen sie in nähere Verührung kommen, ein beschränkter ist. Sie bilden eine Art kleine, abgeschlossene Gemeinde, die vom Tempo der Großstadt nicht berührt wird.

Die Taubstummen sitzen also an Holztischen, trinken Bier, spielen Karten und — reden stumm. Der Kellner kommt an den Tisch, bringt Bier und Zigaretten, nennt den Preis, bittet um Bezahlung. Seine Lippen bewegen sich, aber kein Laut durchhallt den Raum. Heute feiert der Verein der Taubstummen ein Stiftungsfest. Das Lokal ist bis auf den letzten Platz besetzt. Die Luft ist vom Zigarettenrauch geschwängert. Hinter der Theke steht der Wirt, schenkt Bier ein, immer wieder. Ab und zu klimpert ein Geldstück auf den Tisch. Sonst ist alles still. Einer schlägt, während er mit den Lippen, Augen und Fingern redet, mit der Hand auf den Tisch.

Da wirft jemand ein Zehn-Pfennig-Stück in

ein kleines Kästchen, das neben der Theke an der Wand hängt. Im gleichen Augenblick beginnt in der anderen Ecke des Lokals ein elektrisches Klavier zu spielen. Die meisten der Gäste fahren in ihrer Unterhaltung und im Kartenspiel ruhig fort. Aber in einigen Gesichtern sieht man ein Aufblitzen.

Ein Strahl, ein Ton-Strahl ist in die Nacht ihrer Taubheit gedrungen. Und jetzt stehen zwei auf, zwei Männer. Man gäbe etwas darum, wenn man von ihren Bewegungen in die Lust gezeichneten Worten eines verstehen könnte. Sie sehen sich an und beginnen plötzlich — zu tanzen. Nein, tanzen kann man es eigentlich nicht nennen. Sie heben ein Bein, senken es schnell wieder, treten fest auf, heben das andere. Rhythmus? Nein, aber sie haben doch — so sieht es aus — das Gefühl, das Bewußtsein: Tanz. Er hat nichts mit der Musik zu tun, die einen jagenden Foxtrott spielt, während die beiden Männer hier fast langsame Bewegungen machen. Aber eine geistige Beziehung, eine mehr auf dem Umwege des Bewußtseins hergestellte Verbindung zwischen „Musik und Tanz“ ist vorhanden.

Dieser Ausschnitt, der traurig stimmt, ist typisch für das Leben der Taubstummen. Es ist eine Gemeinschaft, ein „Volk“ für sich. Mit anderen Gewohnheiten, anderem Glück und Unglück als wir, sie können ja auch nicht, selbst wenn sie wollten, nicht empfinden wie er.

Deshalb lastet für die Augen des Beschauers Traurigkeit auf diesem Raum, in dem das diesjährige Stiftungsfest des Taubstummenvereins gefeiert wird.

Dann tritt man wieder auf die Straße. Man redet. Man nennt einem Chauffeur ein Fahrtziel. Er versteht, er antwortet. Man atmet erleichtert auf. Aber noch lange lastet auf dem Herzen wie ein Alpdruck die Erinnerung an den Aufenthalt in dem Raum des lauten Schweigens.

E. W. L.

Was sagen unsere Taubstummen dazu?



Aus Taubstummenanstalten

Bremgarten (Aargau). Laut Jahresbericht 1929 zählte diese Taubstummenanstalt 31 Knaben und 21 Mädchen.

Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Mitteilungen des Vereins,
seiner Sektionen und Kollektivmitglieder

Fürsorge für die erwachsenen Taubstummen im Kanton St. Gallen und Appenzell 1929. Im ganzen haben 15 Taubstummenpredigten stattgefunden, deren Kosten Fr. 1000.— betragen; dieselben wurden von den Kirchenkassen der beiden Kantone bestritten. Der St. Galler Fürsorgefonds für erwachsene Taubstumme gab im Berichtsjahr aus: Fr. 1,985.06 und beträgt jetzt Fr. 53,312.59.

Rätseldecke.

Es ist traurig, daß unsere „Frage an die Leser“ in der letzten Nummer von keinem Einzigen beantwortet worden ist! Daher sei sie hier zum letzten Mal wiederholt:

Sollen wir mit der „Rätseldecke“ fortfahren oder nicht?

Auflösung des Anagrammes in Nr. 6
Seiler — Niesel — leiser.

Sachrätsel.

1. Kann mein Rätsel, gar nicht schwer,
Euch wohl überraschen?
Auf dem Lande geht's, im Meer
Und in meinen Taschen.
2. Im Kreis den ganzen Tag zu Zwei'n,
Hol' ich mein kleines Brüderlein
Beinahe jede Stunde ein.

Spruch.

Was einmal ist geschehn, das las auf sich beruhn.
Versäume nicht, auch das, was du noch kannst, zu tun,
Ergib dich nur in das, was du nicht ändern kannst,
So fühlst du, daß du gleich zu Anderm Kraft gewannst.